Tagung des Barmat-Ausschusses.

Der Preußische Barmat-Ausschuß nahm seine Arbeiten wieder auf und vereidigte in seiner 30. Sitzung eine große Zahl früher vernommener Zeugen. Im übrigen vernahm man als Zeugen Major v. Horn, der 1919 als Beauftragter des deutschen Gesandten in Lettland uns Estland eine amtliche Einreiseerlaubnis für Kutisker unterzeichnet hat. Den Hinweis des Vorsitzenden auf die auffallende Bemerkung, daß Kutisker auch die Erlaubnis erteilt wurde, Waffen zu tragen und sein Gepäck unrevidiert über die Grenze zu schaffen, beantwortete der Zeuge mit der Erklärung, es sei hierbei jedenfalls nach Schema F verfahren und einer der üblichen Scheine verwendet worden. Er selbst sei nie mit Kutisker in Berührung gekommen.

Kleine Nachrichten

Dr. Oeser wieder im Amt.

Berlin, 5. Juni. Generaldirektor Oeser hat nach Rückkehr von seinem Erholungsurlaub die Leitung der Geschäfte der Reichsbahn wieder übernommen. Staatssekretär Dr. Stieler ist nach Württemberg zurückgekehrt.

Zwei Schwerverbrecher erschossen.

Hamburg, 5. Juni. Bei dem Versuch, aus dem Zuchthaus Fuhlsbüttel auszubrechen, wurden heute vormittag die beiden Schwerverbrecher Kroll und Eichenwald von einem Sipomann erschossen. Sie hatten versucht, mit anderen Gefangenen zusammen zwei Wachtmeister zu überwältigen und durch die zum Quartiergang geöffnete Tür zu entfliehen. Eichenwald hatte in Farmsen den Gastwirt Bartels und dessen Tochter erschossen und war zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, Kroll hatte verschiedene Einbrüche unternommen.

Ein tödlicher Streit.

Arnstadt, 5. Juni. Im nahen Dornheim wurde gestern spät abends der 19jährige Arbeiter Fritz Ehrhardt auf der Dorfstraße mit tödlichen Schußwunden aufgefunden, die ihm im Streit der gleichaltrige Gutseleve Rudi Reisenberg beigebracht hatte. Ehrhardt ist bald darauf gestorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Reisenberg, der von Ehrhardt mit einer Latte bedroht worden war, hat die tödlichen Schüsse abgefeuert. Er floh nach der Tat in seinen Heimatsort Traßdorf und erschoß sich dort auf dem Grabe seiner Mutter.

Deutschland ratifiziert die Arbeitskonventionen.

Genf, 5. Juni. Der deutsche Generalkonsul in Genf hat heute dem Generalsekretär des Völkerbundes die Bestätigungsurkunde des Reichspräsidenten vom 31. Mai 1925 über die Ratifikation folgender Arbeitskonventionen überreicht: 1. Abänderung des Artikels 393 des Vertrages von Versailles über die Zusammensetzung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes. 2. Die Ratifikationsurkunde zum Washingtoner Übereinkommen über die Arbeitslosigkeit 3. Zum Genueser Übereinkommen über die Stellenvermittlung der Seeleute vom 10. Juni 1920. 4. Zum Genfer Übereinkommen über das Vereins- und Koalitionsrecht der landwirtschaftlichen Arbeiter vom 12. November 1921. 5. Zum Genfer Übereinkommen über die Entschädigung der Landarbeiter bei Arbeitsunfällen vom 12. November 1921.

Ein plumper französischer Schwindel.

Paris, 5. Juni. In welcher Weise durch Nachrichten aus Marokko in der letzten Zeit wiederholt der krankhafte Versuch gemacht wird, Deutschland mit den Marokkoangelegenheiten in Verbindung zu bringen, dafür liefert ein Havastelegramm vom 4. Juni aus Tanger den Beweis, das hier wiedergegeben wird, um das plumpe Manöver aufzudecken. Ohne den Schein eines Beweises werden hier Gerüchte verbreitet, über deren Ursprung noch nicht einmal Auskunft gegeben werden kann. Bezeichnend aber ist, daß alle diese Nachrichten so datiert werden, als kämen sie aus dem internationalisierten Tanger. Die Nachricht lautet: „Wie Havas aus Tanger berichtet, verbreiten Deutsche und Risagenten trotz der blutigen Schlappen der Rebellen unter den Eingeborenen von Tanger lügnerische Gerüchte über die Erfolge Abd-el-Krims über die französischen Truppen. Die Prestige Abd-el-Krims ist infolge der Tatsache stark herabgemindert, daß die Stämme wissen, daß es sich um ein Vorgehen für Rechnung Deutschlands handelt. Daß Aufstandsbewegungen überhaupt noch vorhanden sind, ist einzig und allein auf die Furcht vor Repressalien Abd-el-Krims zurückzuführen.

Faustkampf im rumänischen Parlament.

Paris, 5. Juni. Wie den Blättern aus Bukarest gemeldet wird, haben sich im rumänischen Parlament, als die Regierung vorschlug, die Redezeit für Mitglieder der Opposition zu beschränken, lebhafte Zwischenfälle ereignet. Abgeordnete der Opposition fielen über die Mitglieder des Bureaus des Kammerpräsidenten her, zerbrachen das Geländer, warfen die Sessel um und eröffneten einen lebhaften Faustkampf. Es hat zahlreiche Verletzte gegeben.

Ausdehnung des Streiks in Schanghai.

Paris, 5. Juni. Havas berichtet aus Schanghai: Fast sämtliche chinesischen Telegraphisten der Kabeltelegrammkompagnie in Schanghai sind in den Streik getreten. Das europäische Personal arbeitet weiter. Auch die Angestellten der europäischen Hotels haben gestern die Arbeit eingestellt. Der Streik dehnt sich weiter aus, es scheint jedoch, daß unter zahlreichen Streikenden eine gewisse Neigung zum Nachgeben festzustellen ist. Am 4. Juni waren keine Unruhen zu verzeichnen.

Weltkonferenz für praktisches Christentum.

London 5. Juni. Am 18. Juni dieses Jahres tritt in Farngam Castel (England), dem Amtssitz des Bischofs von Winchester, das Exekutivkomitee der für August dieses Jahres nach Stockholm einberufenen Weltkonferenz für praktisches Christentum zusammen. Als Vertreter Deutschlands begibt sich an Stelle des verhinderten Präsidenten des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses D. Dr. Kapler, Geheimer Rat Prof. D. Adolf Deißmann-Berlin nach England.

Neues aus aller Welt

Haftentlassung der Söhne Kutiskers. Die beiden Söhne Kutiskers, Alexander und Max Kutisker, sollten auf Beschluß des Gerichts gegen Sicherheit von 50 000 bzw. 10 000 M. aus der Haft entlassen werden. Diese Kaution konnte zunächst nicht zusammengebracht werden. Die Rechtsanwälte haben daraufhin den Antrag auf Herabsetzung der Kaution gestellt. Unter Zustimmung des Generalstaatsanwalts hat der Untersuchungsrichter dem Antrage stattgegeben und die Haftsumme auf 15 000 Mark für Alexander Kutisker und auf 5000 Mark für Max Kutisker ermäßigt. Dieser Betrag ist hinterlegt worden und die beiden jungen Kutiskers wurden aus der Haft entlassen.

von Carlowitz aus der Haft entlassen. In der Affäre der Landespfandbriefanstalt ist wieder eine Haftentlassung vorgenommen worden, und zwar hat die Strafkammer auf Beschwerde der Rechtsanwälte Herrn von Carlowitz ohne Stellung einer Kaution auf freien Fuß gesetzt. — Auf Antrag der Staatsanwaltschaft ist in der Affäre der Landespfandbriefanstalt das Verfahren gegen Generaldirektor Clemens Kunert eingestellt und dieser außer Verfolgung gesetzt, da sich die gegen ihn erhobenen Vorwürfe als nicht begründet erwiesen haben. Kunert war seinerzeit bereits nach sechstägiger Haft wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Ein Unglücksfall im Braunkohlenbergwerk Ihringshausen. Im Braunkohlenbergwerk der A. G. Möncheberg in Ihringshausen ereignete sich ein Unglücksfall, dem zwei Bergleute zum Opfer fielen. Aus bisher noch unbekannter Ursache löste sich Gerüstholz und traf die beiden Bergleute so unglücklich, daß einer von ihnen sofort getötet wurde und der andere mit schweren Quetschungen und inneren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Deutsche Ortschaften ohne Wohnungsnot. Die ungleiche Verteilung der Wohnungsnot kennzeichnet die Feststellung des Sächsischen Landeswohnungsamtes, daß von 280 Gemeinden eines ländlichen Bezirks 240 keine dringlichen Wohnungsuchenden zu melden hatten. In einigen pommerschen Kreisen liegt die Sache ebenso.

Zehn Häuser eingeäschert, weil die Milch überkochte. Wenn auf dem Herde etwas überkocht, ist das im allgemeinen nicht schlimm. Daß aber unter Umständen so ein Ereignis große Folgen haben kann, zeigte sich kürzlich in dem Dorfe Lahfeld bei Rheinfeld. Einer Frau war bei Bereitung des Frühstücks die Milch übergekocht. Während die Frau das Getränk beiseite schaffen wollte, ergriff aber die Flamme das zur Rettung benutzte Handtuch. Daraus entwickelte sich infolge der Nervosität der Frau ein großer Brand. Nicht weniger als zehn Häuser des Dorfes fielen ihm zum Opfer.

Dreihundert Notschlachtungen wegen Lungenseuche. Unter den Rindviehbeständen des Kreises Calbe (bei Magdeburg) ist die Lungenseuche ausgebrochen und hat so bedrohliche Formen angenommen, daß man zu radikalen Schutzmaßnahmen schreiten mußte. Über dreihundert Stück Rindvieh mußten geschlachtet werden. Die Seuche droht auf das benachbarte anhaltinische Gebiet überzugreifen.

Holländische Lokomotiven gepfändet. Ein seltener Vorgang spielte sich auf dem Emmericher Bahnhof ab. Die holländischen Eisenbahner deutscher Herkunft stehen mit der holländischen Eisenbahnverwaltung wegen der Auszahlung der Gehälter in der Inflationszeit, die in Gulden oder nach dem Umrechnungssatz des Amsterdamer Kurses erfolgen mußte, in Konflikt, da die holländische Eisenbahnverwaltung einen weit unter dem Amsterdamer Kurs stehenden Einheitssatz zugrunde legte. Da die holländische Bahn trotz wiederholter Aufforderung die Differenz bisher nicht gezahlt hat, erwirkten die Geschädigten einen Arrestbefehl, worauf das Gericht nunmehr zwei auf dem Bahnhof Emmerich stehende Lokomotiven pfänden ließ.

Ein neuer Flughafen im Ruhrgebiet. Der Flughafen der Luftverkehrsgesellschaft Ruhrgebiet befindet sich nach vorgelegtem Fluchtlinienplan an der Grenze zwischen Mülheim/Ruhr, Essen und Goswig. Der südwestliche Teil liegt auf Mülheimer, der nordöstliche auf Essener Gebiet. Die Luftflotte gehört zum größten Teil den Städten Mülheim und Essen sowie der Firma Krupp.

Ein Blinder als Rechtsanwalt. Die Anwaltskammer zu Breslau hat den Assessor Schwendy, der infolge einer Kriegsverletzung erblindet ist, zur Anwaltschaft zugelassen. Rechtsanwalt Schwendy dürfte der erste blinde Anwalt sein.

Schwedischer Flottenbesuch in Kiel und Swinemünde. Vom 5. bis 9. Juli werden schwedische Kriegsschiffe Kiel und Swinemünde besuchen. Nach Kiel kommen zwei Panzerschiffe, vier Torpedobootszerstörer, eine U-Bootflottille, eine Minensuchflottille, ein Flugzeugmutterschiff mit Flugzeugen und zwei Beischiffe. Swinemünde wird von einer Torpedobootsflottille angelaufen werden.

Tolstois Tochter darf nicht in die Schweiz. Der Schweizer Bundesrat verweigerte Tatjana Tolstoi, der Tochter Leo Tolstois, die Einreiseerlaubnis in die Schweiz. Die Schweizer Presse protestiert gegen diese Maßregel, die eine Beschimpfung des großen toten Dichters bedeute.

Rheinlandstöchter.

13) **Roman von Clara Viebig.**

„No, das is ja schön, da dank ich. Aber nu kucken Se mal, hier is ja Ihr Sohn, der is weit hergekommen, der will Sie besuchen!"

Frau Müller gab dem jungen Mann einen Wink, näherzutreten.

„Kucken Se, hier is er!"

„Ah!" Frau Constanze von Ramer erhob sich feierlich, faßte ihr Kleid mit zwei Fingern und machte eine tiefe abgemessene Verbeugung. „Der Kronprinz! Seien Sie gegrüßt!"

Sie reichte ihm voller Hoheit die Hand zum Kuß. Mit einer unbeschreiblichen Pein im Herzen ergriff er sie. So standen sie eine Weile und starrten sich an; angstvoll forschten die Augen des Sohnes im Gesicht der Mutter. Sie kannte ihn nicht, keine Spur; leer, fremd war der Blick der einst so liebevollen Augen.

„Mutter! Kennst du mich nicht, Mutter?"

Seine Stimme verging fast vor Erregung, Tränen der Verzweiflung füllten seine Kehle; er schluchzte auf, ein gepreßtes, trockenes Schluchzen.

„Wie er sich freut!" kicherte die Kranke.

Sie fuhr ihm mit den feuchtkalten Fingern durch die Haare.

„Seine Majestät, der Kaiser und König sind verreist — fort — fort!"

Sie winkte mit der Hand. „Wohin — ich weiß es nicht. Weißt du es?" Sie drängte ihr Gesicht dicht an das seine und bohrte den stieren Blick in seine Züge.

„Du weißt es auch nicht, weißt es nicht — oh — oh!" Mit einem Wehlaut wich sie zurück. „Er ist fort, weit fort! Nun zeigen sie mit Fingern auf uns — sie werfen uns mit Steinen — sie reißen dir deinen Rock ab — nein, nein!"

Mit jammerndem Aufschrei fuhr sie von neuem auf den Sohn los und umklammerte ihn mit beiden Armen.

„Sie sollen dir nichts tun, ich will es nicht haben! Da!" Sie riß das Spitzenhäubchen vom Kopf und schleuderte es zur Erde. „Da habt ihr meine Krone! — — — Weine nicht, weine nicht, mein Junge! Mein kleiner Ferdinand — ei, ei!" Sie schmiegte ihre Wange an ihn und spitzte den Mund zum Kuß. „So ein lieber, kleiner Junge, warum wird er denn weinen? Er liegt ja in seinem schönen Bett — seine Mama ist bei ihm — ei, ei — eia popeia!"

„Mutter!"

Es war der markerschütternde Aufschrei eines gemarterten Herzens, der jetzt durch die Stube gellte. Der Sohn taumelte zurück an die Wand, das Gesicht mit beiden Händen bedeckend.

Die Wärterin, die bis dahin teilnahmlos umhergewirtschaftet hatte, schaute auf.

„Hm, hm. Da" — sie langte nach der beiseitegeworfenen Düte und dem Veilchenstrauß — „da, Majestät, das hat Ihnen der Herr Leutnant mitgebracht. Nu freuen Se sich aber, gelt?"

Die Wahnsinnige klatschte in die Hände und lachte vergnügt; mit gierigen Fingern riß sie die Düte auf und stopfte hastig ein Stück Kuchen nach dem andern in den Mund. Mitten im Kauen hielt sie inne und zeigte nach der Wand: „Was will der fremde Mann da? Fort! fort!" Die Düte ängstlich an sich drückend, kauerte sie sich ganz in der Fensternische zusammen. „Er soll weg — da — der — weg, weg!"

„Aber" — Frau Müller zog die sich Sträubende aus der Ecke — „es is ja der Herr Leutnant, Ihr Sohn! Majestät, ä was, sein Se doch nicht so doll!"

„Nein, nein!" Die Kranke wimmerte wie ein Kind. „Den kenne ich nicht — der nimmt mir alles. Weg, weg! Er soll gehen!"

„Mutter, ich bin es! Liebe Mutter — ich, Ferdinand, dein Sohn!"

„Nein, weg — nein!" Sie versteckte sich zitternd hinter die Wärterin.

Diese flüsterte:

„Geh'n Se nur, Herr Leutnant! Ja, geh'n Se, se is jetzt sehr aufgeregt, da is nix bei zu machen!"

Wie ein Trunkener schwankte der Sohn zum Zimmer hinaus, an der Tür wandte er sich noch einmal um.

Da war das verglitterte Fenster, hellbeleuchtet der zusammengekrümmte Körper der Mutter und die stämmige Gestalt der Wärterin mit dem groben fühllosen Gesicht. Seine Veilchen lagen am Boden verstreut.

Siebentes Kapitel.

Über den Rhein wehen laue Lüfte, der Ehrenbreitstein glänzt goldgelb im Sonnenschein. In den Wällen am Asterstein und drüben an der Karthause blühen die Veilchen, blau, massenhaft; der süße Geruch steigt der Schildwache, die droben dröhnend auf und ab schreitet, in die Nase. Der Gewehrlauf blitzt in der hellen Luft. Wohin der Blick schweift, alles klar, heiter, freundlich. Der graue Klumpen der inneren Stadt mit den schwarzblauen Schiefertürmen, die Firmung, der Markt, die Löhrstraße, der Entenpfuhl — alles sieht verklärt aus. Und draußen um die Villen im Glacis blühen schon Pfirsichbäume, und die Stachelbeerbüsche umspinnen sich mit erstem Grün. In den Rheinanlagen flöten die Amseln. Wer eine neue Toilette hat, führt sie spazieren. Frühlingszauber — Osterglocken.

Fräulein Aurora Planke saß in ihrer Jungfernwohnung, herb blickend, süß sauerlich wie ein Einmachetopf Essigpflaumen. Es war wunderhübsch still und ruhig um sie, die Stube so aufgeräumt und sauber, der Gedanke an Staub schon Blasphemie. Man sah, hier trippelten keine Kinderfüße, auch kein Zigarrenrauch vergraute die weißen Mullgardinen. Alles tadellos.

Tadellos auch die herbe Jungfrau im schwarzen Wollkleid mit dem blendend weißen Umschlagkrägelchen und den weißen Manschetten. Wie Pythia auf dem Dreifuß saß sie auf dem gestickten Sessel vor ihrem Nähtisch; hinter sich hatte sie eine Efeuwand, aber der Efeu war künstlich — vor sich ein Vogelbauer, aber das gelbe Tierchen darin war ausgestopft. Bewahre, nur kein lebendiges, das warf Schmutz durch die Stäbe!

Auf Fräulein Auroras hoher Stirn lagerte eine Wolke des Unmuts. Heute war Agnes Röders Hochzeit — sie lauschte.

„Wenn er nicht bald kommt, muß ich weg; die Oberkonsistorialrätin hat mir ihren Kirchenstuhl offeriert. Schon spät!" Sie lauschte wieder, unruhig, gespannt. — Da — draußen klingelte es endlich, ein ungeschickter Tritt stolperte über den Flur. Jetzt klopfte es.

„Herein!" flötete Aurora, ihre Stimme hatte etwas goldseliges.

Die Tür ging auf, über die Schwelle schob sich linkisch ein junger Mensch. Der Rock war fadenscheinig, um das blasse jugendliche Gesicht hing das semmelblonde Haar lang und straff, sanft in der Mitte gescheitelt. Er wagte nicht die Augen aufzuschlagen. Man witterte den Pfarrmiskandidaten in spe auf zwanzig Schritt.

Fräulein Aurora streckte die Hand aus und lächelte.

„Nun, lieber Heinrich?!"

Er wagte es, nach einem tiefen Diener, stotternd die Hand zu fassen.

„Ich — ich wollte — mir erlauben — meiner hochverehrten Gönnerin — ein gesegnetes Osterfest zu wünschen!"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF